

# **S**OZIALWISSENSCHAFTLICHES INSTITUT

der Evangelischen Kirche in Deutschland 

## Taufbereitschaft – Taufvollzug – Taufunterlassung?

Antworten der Statistik

Petra-Angela Ahrens  
Hannover 2005

TEXTE AUS DEM SI

## Zusammenfassung der Ergebnisse

Ausgangspunkt dieser Untersuchung ist die augenscheinliche Diskrepanz zwischen gleich bleibend hoher Taufbereitschaft evangelischer Kirchenmitglieder, die aus Befragungsergebnissen ermittelt wird, und dem Rückgang der vollzogenen Taufen in den Gliedkirchen der EKD.

- Die Ergebnisse der Statistik zeigen: Das Absinken der Taufzahlen ist vor allem als **Effekt des Geburtenrückgangs** und der Verschiebungen in der konfessionellen Struktur der Bevölkerung zu verstehen. Insgesamt wird sich die Kirche schon deshalb auch weiterhin auf rückläufige Taufzahlen einstellen müssen.
- Taufunterlassungen scheinen kaum eine Rolle zu spielen – solange die Kinder in **klassischen Normalfamilien**, d. h. bei miteinander verheirateten Eltern aufwachsen. Sogar bei konfessions- bzw. glaubensverschiedenen Ehepaaren genießt die evangelische Kindertaufe eine zum Teil unerwartet hohe Attraktivität, und dies mit noch steigender Tendenz.
- Allerdings zeichnen die Ergebnisse auch eine bedeutsame Entwicklung nach, indem sie auf einen Bruch in der traditionellen Zuordnung von kirchlich-religiösen Begleitstationen im Lebenslauf hinweisen: Die Taufe ist **nicht mehr unumstößlich am Beginn des Lebensweges** verankert, sondern wird zunehmend erst mit zeitlicher Verzögerung vollzogen. Klärungsbedürftig bleibt die Frage, ob und welche alternativen alltagsweltlichen Anknüpfungspunkte Eltern wählen, die ihr Kind erst später – in der Zeitspanne nach Vollendung des ersten und vor Vollendung des vierzehnten Lebensjahres – taufen lassen.
- Deutlich werden auch **große Unterschiede in der Taufpraxis zwischen West- und Ostdeutschland**: Während die Taufe im Westen – wenn auch mit zeitlicher Verzögerung – so doch zumeist eine Entscheidung der Eltern bleibt, zeigt sich im Osten, dass der Taufe darüber hinaus eher eine bewusste, mündige Entscheidung vorausgeht. Dies bildet sich vor allem in dem beachtlichen Anteil der Erwachsenentaufen ab. Dieses Ergebnis ist vor dem – inzwischen historischen – Hintergrund der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in der DDR zu verstehen, in der die Kirchenmitgliedschaft negative Konsequenzen im konkreten Lebensalltag zur Folge haben konnte.
- Bedenklich stimmt ein Ergebnis, das vor dem Hintergrund des sozialen Wandels unserer Gesellschaft wachsende Bedeutung erlangt: **Kinder von evangelischen Müttern, die nicht verheiratet sind, werden überwiegend nicht getauft**. Und die Zahl der Geburten dieser Mütter ist stark angestiegen. Über die konkreten Lebenssituationen und die Motive, die dabei für Taufunterlassungen zu veranschlagen sind, können die statistischen Zählungen natürlich keine Auskunft geben. Genauerer Aufschluss ist hier nur über entsprechend ausgerichtete Befragungen möglich.

## Inhalt

1. Einleitung
2. Geburten und evangelische Taufen in Deutschland
3. Der Geburtenrückgang
  - 3.1 Der genauere Blick: Geburten mit mindestens einem evangelischen Elternteil
  - 3.2 Unterschiede zwischen Ost und West
  - 3.3 Einschätzung der Ergebnisse
4. Der Taufvollzug: Ein Ost-West-Vergleich
  - 4.1 Der Taufvollzug bei evangelischen Ehepaaren
  - 4.2 Geburten und Taufen von Kindern aus konfessions- bzw. glaubensverschiedenen Ehen
    - 4.2.1 Der Taufvollzug bei evangelisch-katholischen Ehepaaren
    - 4.2.2 Der Taufvollzug bei evangelisch-nichtchristlichen Ehepaaren
    - 4.2.3 Der Taufvollzug bei evangelischen nicht verheirateten Müttern
    - 4.2.4 Einschätzung der Ergebnisse
5. Die Taufpraxis: Kindertaufen, Taufen von Religionsmündigen
  - 5.1 Die Taufpraxis in den westlichen Gliedkirchen
  - 5.2 Die Taufpraxis in den östlichen Gliedkirchen
  - 5.3 Einschätzung der Ergebnisse

## 1. Einleitung

Anlass und Ausgangspunkt für die vorliegende Untersuchung ist eine augenfällige Diskrepanz: Die Kindertaufe genießt unter den evangelischen Kirchenmitgliedern eine solch hohe Akzeptanz, dass man sie – auch heute – als gewissermaßen selbstverständliche Station am Beginn des Lebenslaufes begreifen kann. Die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen der EKD weisen im Vergleich der letzten drei Jahrzehnte sogar eine Steigerung in der Zustimmung zur Kindertaufe aus: Im Jahr 1972 antworteten die westdeutschen Evangelischen auf die Frage, ob sie sich für oder gegen die Taufe ihres Kindes entscheiden würden, zu 82 % mit "für die Taufe"; dieser Anteil wächst im Jahr 1982 auf 88 %, im Jahr 1992 auf 93 % und schließlich im Jahr 2002 noch weiter auf 95 %<sup>1</sup>. Gleichzeitig zeigen die Zählungen der kirchlichen Statistik einen beachtlichen Rückgang der Kindertaufen: Für den Zeitraum von 1982 bis 2002 ist im Bereich der westlichen Gliedkirchen ein Rückgang um 16 % zu verbuchen<sup>2</sup>.

Im Osten Deutschlands mutet die Diskrepanz zwischen Taufbereitschaft und Taufvollzug geradezu dramatisch an: Die Taufbereitschaft der ostdeutschen Evangelischen – insgesamt auf etwas niedrigerem Niveau als im Westen – ist mit 88% im Jahr 1992 und 87 % im Jahr 2002 praktisch konstant geblieben, während die Zahl der vollzogenen Kindertaufen im Zeitraum zwischen 1992 und 2002 um fast 34 % gesunken ist.<sup>3</sup>

Welche Erklärungsansätze lassen sich für die konstatierte Diskrepanz heranziehen? Schlagen sich in den unterschiedlichen Befunden lediglich die Auswirkungen der demographischen Entwicklung in unserer Gesellschaft nieder, die mit Geburtenrückgang und wachsendem Anteil älterer Menschen die Wahrscheinlichkeit sinken lassen, dass es überhaupt zur Entscheidung über die Taufe des eigenen Kindes kommen kann? Bildet sich in den nahezu gegenläufigen Entwicklungen zwischen Taufbereitschaft und Taufvollzug vornehmlich die bekannte Differenz zwischen Einstellung und Verhalten ab? Die projektiv erfragte Verhaltensausrichtung darf ja keineswegs mit tatsächlichen Handlungen verwechselt werden, und ein direkter Vergleich zwischen "weichen Daten" aus Befragungsergebnissen und "harten Daten" aus statistischen Zählungen verbietet sich ohnehin. Schließlich gilt es auch, den offenkundigen Unterschieden in der Entwicklung zwischen West- und Ostdeutschland nachzugehen.

Abgesehen von diesen Fragen, denen vermutlich eine nicht unerhebliche Bedeutung für die genannte Ergebnislage zukommt, werden allerdings auch Veränderungen im Taufvollzug diskutiert, die nicht zuletzt auf den Erfahrungen in der Taufpraxis der Gemeinden beruhen. So scheint sich die faktische Entscheidung für die Taufe des Kindes zeitlich immer stärker von dem Geburtstermin abzukoppeln. Taufen von Kindern, die das erste Lebensjahr bereits vollendet haben, bis hin zu den Taufen anlässlich der Konfirmation, sind längst keine Seltenheit mehr. Die Kirchenzugehörigkeit der Eltern bzw. der "Wunsch-Paten" als Voraussetzung

<sup>1</sup> Vgl. Kirchenamt der EKD (Hrsg.): Weltsichten Kirchenbindung Lebensstile. Die vierte Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Hannover 2003, S. 22.

<sup>2</sup> Vgl. EKD (Hrsg.): Statistik über Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Jahren 1980 bis 2002, Dezember 2004, S. 8; eigene Berechnungen; im Jahr 2003 sind die Taufen noch einmal um 4 % gesunken.

<sup>3</sup> Vgl. ebenda, S. 87; Engelhardt, Klaus / von Loewenich, Hermann / Steinacker, Peter (Hrsg.): Fremde Heimat Kirche. Die dritte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh, 1997, S. 371; Vgl. EKD (Hrsg.), a.a.O.; im Jahr 2003 sind die Taufen hier nur wenig, um 0,2 %, gesunken.

für die Kindertaufe ist zum Diskussionspunkt geworden<sup>4</sup>. Die Pluralisierung unserer Gesellschaft mit der Folge des Wegbrechens vormals kaum hinterfragter Normen und – nicht zuletzt – den Veränderungen in der konfessionellen Struktur findet offenbar auch im Blick auf das Geschehen rund um die Taufe ihren Niederschlag.

Lässt sich vor diesem Hintergrund noch die auf Befragungsergebnissen basierende Annahme der weitgehenden Selbstverständlichkeit der Kindertaufe halten, der im Unterschied zu anderen Kasualien, insbesondere zur kirchlichen Trauung und zunehmend auch zur kirchlichen Bestattung, bisher eine weitgehend unangefochtene Akzeptanz als religiös-kirchliche Station am Beginn des Lebensweges zugesprochen werden konnte, die zudem bis heute praktisch ohne säkulares Äquivalent geblieben ist<sup>5</sup> ?

---

<sup>4</sup> Vgl. hierzu auch Preuschhoff-Kleinschmitt, Sabine: Als Pastorin / Pastor stehen zwischen volkskirchlicher Taufpraxis und theologischem Anspruch. Eine Untersuchung aufgrund der Befragung von Pastorinnen und Pastoren eines Kirchenkreises der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, 2001, S. 19ff.

<sup>5</sup> Zwar gibt es auch hier inzwischen einige Angebote so genannter Freier Redner zu "Kindersegnungen", "Lebensbegrüßungsfeiern" oder "Namensgebungsfeiern", doch sind sie bisher von marginaler Bedeutung.

## 2. Einsichten in die Statistik: Geburten und evangelische Taufen in Deutschland

Geburtenrückgang und steigende Lebenserwartung mit ihren Auswirkungen auf die Altersstruktur in der Bevölkerung haben die Form der so genannten Alterspyramide schon seit geraumer Zeit verändert und werden sie langfristig in eine pilzähnliche Gestalt verwandeln: Der Umfang der jeweils nachwachsenden Generationen wird immer kleiner, die Zahl der älteren Menschen wächst.



Allein diese demographischen Veränderungen sind zwangsläufig mit Konsequenzen für die Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft verbunden und sie werden bereits heute in der rückläufigen Zahl der Evangelischen sichtbar.

Es mag also durchaus sein, dass die sinkenden Taufzahlen im Wesentlichen auf die Geburtenentwicklung zurückzuführen sind und sich weniger als Problem nachlassender kirchlicher Bindungen in Form von Taufunterlassungen erweisen. Die Sorge um mangelnden Nachwuchs in der Kirche würde in diesem Fall allerdings kaum geringer: Der rückläufige Trend bei den Geburten scheint ungebrochen und ist zumindest seitens der Kirche praktisch nicht beeinflussbar.

Um die sinkende Zahl der Kindertaufen genauer beurteilen zu können, ist also zunächst der Blick auf die Entwicklung der Geburten von besonderem Interesse.

## 3. Der Geburtenrückgang<sup>6</sup>

Für das Jahr 2003 zählt das Statistische Bundesamt insgesamt 706.721 Geburten<sup>7</sup> in Deutschland, darunter 254.152 mit mindestens einem evangelischen Elternteil, was einem Anteil von 36 % entspricht. So einfach auch das Rechenexempel klingt, zunächst gilt es, sich darüber bewusst zu werden, dass mit 64 % die klare Mehrheit der Neugeborenen mit Eltern aufwächst, die zumindest formal keinerlei Anknüpfungspunkt an die evangelische Kirche haben. Dabei ist es keinesfalls so, dass diese Mehrheit im Wesentlichen der katholischen Kirche zugerechnet werden kann. Die Geburten mit zumindest einem katholischen Elternteil lie-

<sup>6</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch 2002, S. 71; dass.: Statistisches Jahrbuch 2003, S. 71; dass.: Statistisches Jahrbuch 2004, S. 53; dass.: Fachserie 1 / Reihe 1.1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Natürliche Bevölkerungsbewegung 2003, Tabelle 2.17, Wiesbaden 2004; diverse Zusammenstellungen durch das Referat Statistik im Kirchenamt der EKD; eigene Berechnungen.

<sup>7</sup> Mit Geburten sind im Folgenden die vom Statistischen Bundesamt ausgewiesenen Lebendgeburten bezeichnet.

gen nur wenig höher<sup>8</sup>. Der Anteil der Neugeborenen in Deutschland, bei denen weder Mutter noch Vater einer der beiden großen Konfessionen zugehören, muss mittlerweile mit mehr als einem Viertel veranschlagt werden.

Ein gutes Jahrzehnt früher, im Jahr 1991, stellten die Geburten mit mindestens einem evangelischen Elternteil noch einen Anteil von 42 %, bemessen an insgesamt 830.019 Geburten. Liegt der Geburtenrückgang in Deutschland für diesen Zeitraum insgesamt bei rund 15 %, so hat sich die Zahl der Geburten mit mindestens einem evangelischen<sup>9</sup> Elternteil fast doppelt so stark, um etwa 27 % (!) verringert.

Dieses Ergebnis lässt sofort Assoziationen an konfessionelle Verschiebungen wach werden: Die sinkenden absoluten Zahlen der Kirchenmitglieder geraten dabei ebenso ins Blickfeld wie der viel zitierte Geburtenrückgang in der deutschen Bevölkerung. Hier bietet die differenziertere Betrachtung der Geburten mit mindestens einem evangelischen Elternteil einigen Aufschluss.

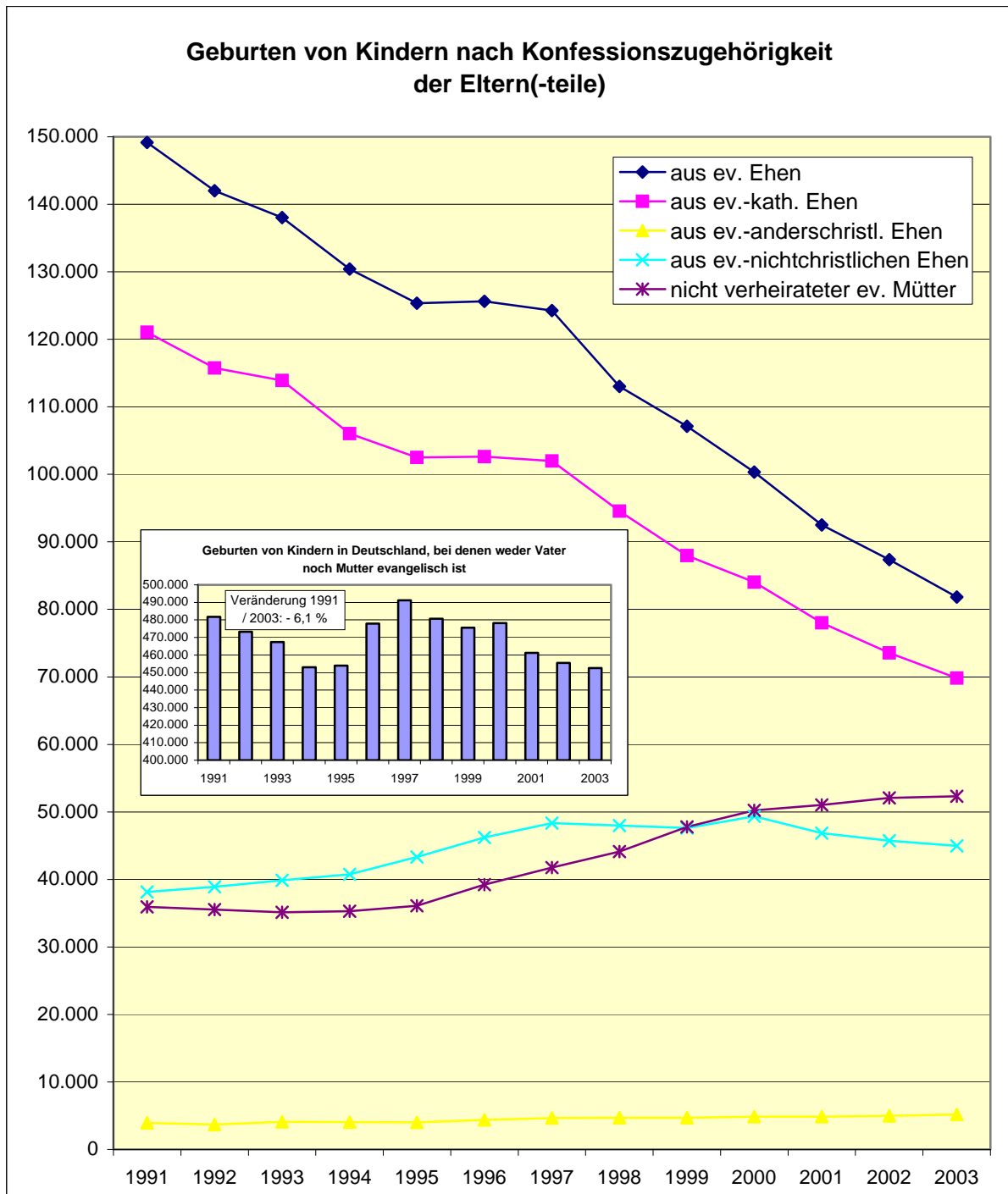
### **3.1 Der genauere Blick: Geburten mit mindestens einem evangelischen Elternteil**

Es zeigt sich nämlich, dass es ausschließlich die Geburten von Kindern aus evangelischen und evangelisch-katholischen Ehen sind, die dieses starke Absinken in der Zeit zwischen 1991 und 2003 bewirken. Erstere sind im genannten Zeitraum um 45 %, letztere um 42 % zurückgegangen. Deutlich gestiegen sind demgegenüber die Geburten von Kindern aus evangelisch-nichtchristlichen Ehen (um 18 %) und insbesondere diejenigen nicht verheirateter evangelischer Mütter (um 46 %). Auch die Zahl der Geburten von Kindern aus evangelisch-anderschristlichen Ehen ist deutlich gewachsen (um 32 %). Jedoch stellen sie mit 2 % im Jahr 2003 nur einen sehr geringen Anteil.

---

<sup>8</sup> Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Katholische Kirche in Deutschland. Statistische Daten 2003, Bonn 2005, S. 9. Hier wird der Anteil der Geburten von Kindern mit mindestens einem evangelischen Elternteil für das Jahr 2003 mit 39 % beziffert.

<sup>9</sup> Die kirchliche Statistik basiert auf evangelisch-landeskirchlichen Angaben, die hier vereinfachend als "evangelisch" bezeichnet werden.

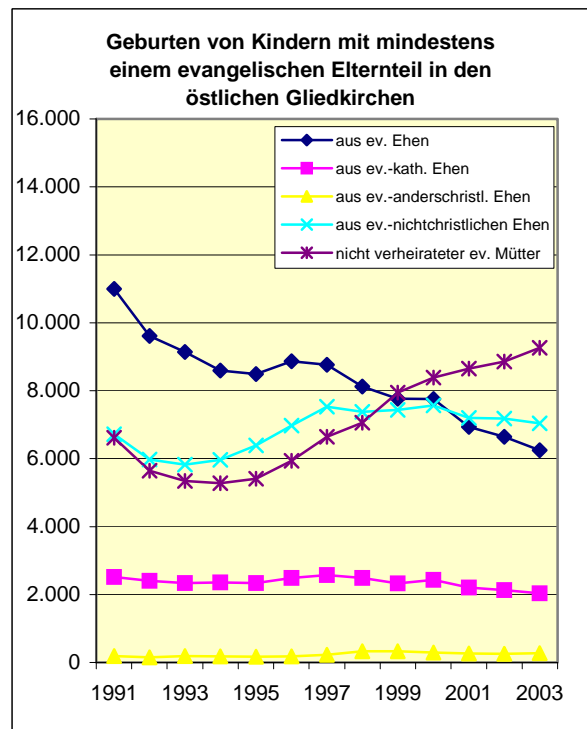
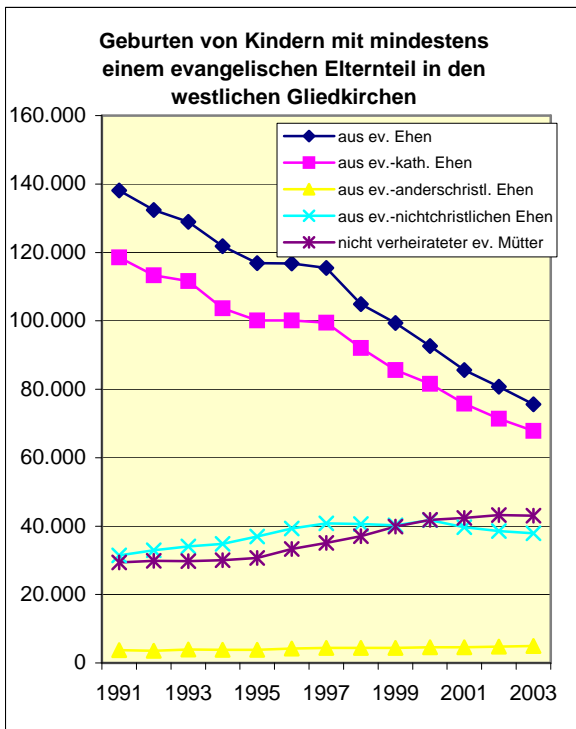


Die Angaben des Statistischen Bundesamtes zeigen im genannten Zeitraum zum einen eine sehr ähnliche Entwicklung für die Geburten von Kindern deutscher Eltern: Bei verheirateten deutschen Eltern ergibt sich ein Rückgang um 36 %, während bei nicht verheirateten deutschen Müttern ein Zuwachs von fast 49 % festzustellen ist. Die gleichwohl zu erkennenden Abweichungen – der im Vergleich noch stärkere Rückgang der Geburten bei evangelischen und evangelisch-katholischen Ehen sowie der Geburtenzuwachs bei evangelisch-nichtchristlichen Ehen – weisen auf die Verschiebungen in der konfessionellen Struktur der (deutschen) Bevölkerung hin; denn die nicht-christlichen Ehepartner sind vornehmlich Konfessionslose.



### 3.2 Unterschiede zwischen Ost und West

In diesem Kontext sind allerdings die geradezu gegenläufigen konfessionellen Verhältnisse in West- und in Ostdeutschland zu bedenken: Während im Westen mit drei Vierteln die ganz überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Mitglied einer christlichen Kirche ist, so gilt dies für nur 27 % der Bevölkerung in Ostdeutschland<sup>10</sup>, wo die große Mehrheit keiner Konfession zugehört.



Zeigen sich für die Geburten von Kindern mit mindestens einem evangelischen Elternteil in den westlichen Gliedkirchen ähnliche Relationen wie im gesamten Bundesgebiet, so hebt sich das Bild für die östlichen Gliedkirchen deutlich davon ab – abgesehen von dem auch hier nur sehr geringen Anteil der Geburten von Kindern aus evangelisch-anderschristlichen Ehen.

Ganz offensichtlich schlagen sich auch im Osten die konfessionellen Strukturen der Bevölkerung in den Geburten mit mindestens einem evangelischen Elternteil nieder: Insbesondere die Geburten aus evangelisch-katholischen Ehen, aber auch jene aus evangelischen Ehen sind zu niedrigeren Anteilen vertreten, als dies in den westlichen Gliedkirchen der Fall ist. Letztere sind von 1991 bis 2003 auch im Osten deutlich abgesunken und stellen unter den Geburten von Kindern mit mindestens einem evangelischen Elternteil nurmehr etwa ein Viertel (!). Dem entsprechend höher fallen die Anteile der Geburten bei evangelisch-nichtchristlichen Ehen und nicht verheirateten evangelischen Müttern aus.

Folgende Tabelle weist diese Beobachtungen noch einmal im direkten Zahlenvergleich aus.

<sup>10</sup> Vgl. EKD (Hrsg.): Statistik kurz und bündig, Ausgabe 2005

**Geburten mit mindestens einem evangelischen Elternteil  
in den Gliedkirchen 1991 und 2003**

Konfessionszugehörigkeit der Eltern (-teile)	Westliche Gliedkirchen				Östliche Gliedkirchen			
	1991	2003	Veränderung	Anteil an Gesamtzahl 1991 / 2003	1991	2003	Veränderung	Anteil an Gesamtzahl 1991 / 2003
	in %				in %			
evangelisch-evangelische Ehen	138.137	75.587	- 45,28	43,0/33,0	11.000	6.243	- 43,25	40,7/25,1
evangelisch-katholische Ehen	118.549	67.800	- 42,81	36,9/29,6	2.516	2.031	- 19,28	9,3/8,2
evangelisch-anderschristliche Ehen	3.759	4.914	+ 30,73	1,2/2,1	187	275	+ 47,06	0,7/1,1
evangelisch-nichtchristliche Ehen	31.437	37.928	+ 20,65	9,8/16,5	6.723	7.037	+ 4,67	24,9/28,3
evangelische nicht verheiratete Mütter	29.334	43.073	+ 46,84	9,1/18,8	6.617	9.261	+ 39,96	24,5/37,3
Gesamtzahl	321.216	229.303	- 28,61		27.043	24.847	- 8,12	

### 3.3 Einschätzung der Ergebnisse

Auf den ersten Blick mag man diesen Ergebnissen vielleicht nur wenig Erkenntnisgewinn zusprechen. Es scheint vielmehr nahe liegend, dass sich die Entwicklung der konfessionellen bzw. religiösen Zugehörigkeiten in unserer Gesellschaft – über die (ehe-)partnerschaftlichen Bindungen – auch bei den Geburten widerspiegelt. Gleichwohl gilt es zu bedenken, dass die daran gekoppelten unterschiedlichen konfessionellen bzw. religiösen Konstellationen innerhalb von Familien ihrerseits nicht ohne Wirkung auf Taufbereitschaft und -entscheidung bleiben dürften.

In den geschilderten Veränderungen bei der Geburtenentwicklung bildet sich des Weiteren der Fortgang von Prozessen in unserer Gesellschaft ab, die schon lange Zeit als Ausweis für den sozialen Wandel gelten und dabei in Spannung zum kirchlichen Leitbild für Ehe und Familie stehen. Abzulesen ist diese Entwicklung an dem Anstieg der Geburten bei nicht verheirateten (evangelischen) Müttern. Dahinter verbergen sich die so genannten Einelternefamilien, also – ledige, geschiedene z. T. auch verwitwete – Alleinerziehende, aber auch die nichtehelichen Lebensgemeinschaften, für die der sich ankündigende Nachwuchs nicht mehr zum Auslöser der Eheschließung wird. Lag im Jahr 1982 der Anteil der Eltern unter den nichtehelichen Lebensgemeinschaften im Westen Deutschlands (insgesamt 516.000) noch bei knapp 14 %, so ist dieser Anteil bis zum Jahr 2002 auf fast ein Drittel der insgesamt 2,3 Millionen nichtehelichen Lebensgemeinschaften in Deutschland gestiegen<sup>11</sup>.

Im Blick auf die Geburten von Kindern mit mindestens einem evangelischen Elternteil zeigen sich auch durch diesen Wandel der Familienformen strukturelle Verschiebungen, und zwar allein für den deutlich später ansetzenden Zeitraum der Jahre von 1991 bis 2003 in sehr be-

<sup>11</sup> Dass.: Statistisches Jahrbuch 2003, Wiesbaden 2003, S. 64

achtlichem Ausmaß. Unter den Geburten von Kindern mit zumindest einem evangelischen Elternteil in den Gliedkirchen der EKD erreichten diejenigen der nicht verheirateten Mütter im Jahr 1991 einen Anteil von 10 %; bis zum Jahr 2003 hat er sich auf 21 % mehr als verdoppelt. In den östlichen Gliedkirchen lag dieser Anteil im Jahr 1991 bereits bei knapp einem Viertel und ist bis zum Jahr 2003 auf mehr als ein Drittel der Geburten von Kindern mit mindestens einem evangelischen Elternteil gestiegen.

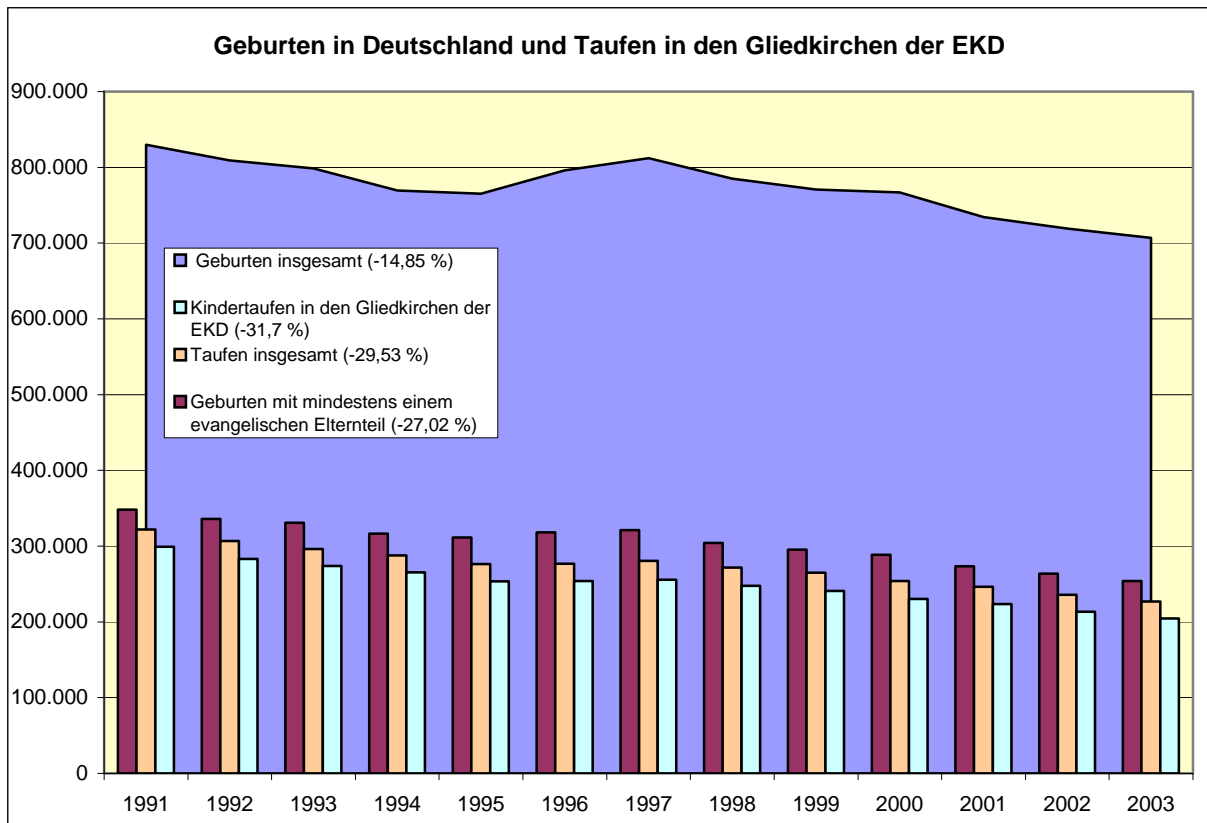
Festzuhalten bleibt, dass sich demographische Entwicklungen und Veränderungen der konfessionellen Struktur in den Geburten von Kindern mit evangelischen Eltern(-teilen) widerspiegeln. Diese Geburten aber sind es, die das Potenzial für positive evangelische Taufentscheidungen stellen. Und dieses Potenzial hat sich nicht nur strukturell verändert, sondern ist darüber hinaus insgesamt deutlich kleiner geworden, und zwar um mehr als ein Viertel (27 %) im genannten Zeitraum. Dabei sind mit einem Geburtenrückgang um 45 % (!) die stärksten Verluste bei jenen festzustellen, für die die Wahrscheinlichkeit des Taufvollzugs am größten sein dürfte, nämlich den miteinander verheirateten evangelischen Elternpaaren.

#### **4. Der Taufvollzug: Ein Ost-West-Vergleich<sup>12</sup>**

Die Gesamtentwicklung der Taufzahlen in den Gliedkirchen der EKD entspricht im zeitlichen Verlauf weitgehend dem der Geburten mit mindestens einem evangelischen Elternteil. Auch im Ergebnis liegen die Werte für den Umfang der Veränderungen in einem durchaus ähnlichen Bereich: Im Vergleich zwischen den Jahren von 1991 und 2003 errechnet sich ein Rückgang der Taufen von fast 30 % (322.142 / 227.024), bei den Kindertaufen sind es knapp 32 % (299.228 / 204.376). Allerdings mag man in dem etwas stärkeren Rückgang der Taufen auch einen ersten Anhaltspunkt dafür erkennen, dass es tatsächlich auch die so genannten Taufunterlassungen sind, die sich aus den sinkenden Zahlen ablesen lassen.

---

<sup>12</sup> Vgl. EKD (Hrsg.): Statistik über Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Jahren 1980 bis 2002, Dezember 2004, S. 8f; diess.: Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD im Jahr 2003, Februar 2005, S. 6f; außerdem diverse Zusammenstellungen durch das Referat Statistik im Kirchenamt der EKD.



Im Osten Deutschlands ist dies ja ein aus den kirchenfeindlichen DDR-Zeiten bekanntes Phänomen, das im Übrigen mit Beginn der sechziger Jahre eine weitaus wichtigere Rolle für den enormen Mitgliederverlust der evangelischen Kirche in der DDR gespielt hat als die offen sichtbare Entscheidung zum Kirchenaustritt<sup>13</sup>.

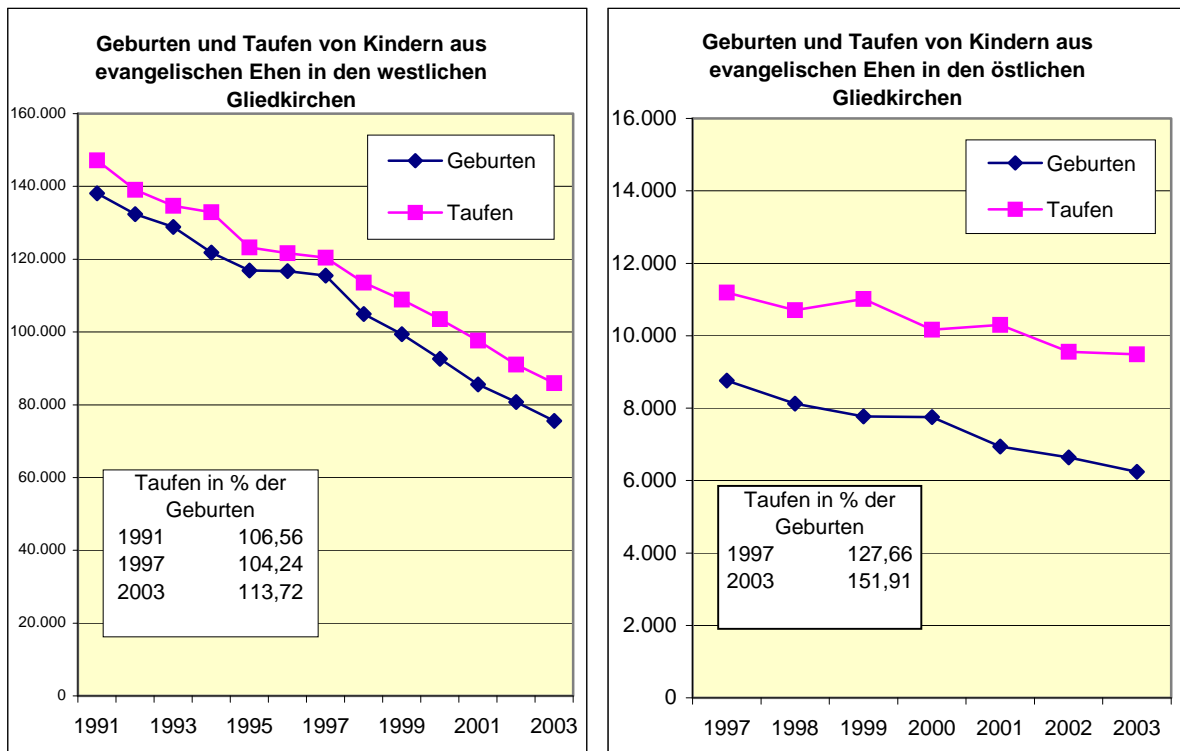
#### 4.1 Der Taufvollzug bei evangelischen Ehepaaren

Betrachtet man die Entwicklung von Geburten und Taufen von Kindern aus evangelischen Ehen, so zeigt sich auch hier eine weitgehende Entsprechung der Kurven im Zeitverlauf, die jeweils ein deutliches Absinken der Zahlen nachzeichnen. Dies gilt insbesondere für die westlichen Gliedkirchen, wo auch für die Taufen in nur etwas mehr als einem Jahrzehnt mit fast 42 % ein geradezu rasanter Rückgang verbucht werden muss, wenngleich dieser Wert um gut drei Prozentpunkte niedriger liegt als bei den Geburten von Kindern aus diesen Ehen.

Zunächst mag es verwundern, dass nach wie vor offensichtlich mehr Taufen als Geburten gezählt werden. Die Erklärung dafür ist einfach und gleichzeitig ein erster Indikator für Veränderungen in der elterlichen Taufpraxis: Geburten und Kindertaufen beziehen sich jeweils auf dasselbe Kalenderjahr, d.h. dass bei den Taufen nicht nur die im selben Jahr, sondern auch die schon früher Geborenen vertreten sind. Dies allein ließe noch keine weitere Schlussfolgerung zu, da Geburts- und Tauftermin notwendigerweise nicht zeitgleich sein können, und sich dadurch im Blick auf den Taufvollzug Verschiebungen über den Kalenderjahreswechsel ergeben, wenn ein Kind z. B. im Spätherbst zur Welt gekommen ist. Hierfür

<sup>13</sup> Vg. Pollack, Detlef: Kirche in der Organisationsgesellschaft. Zum Wandel der gesellschaftlichen Lage der evangelischen Kirchen in der DDR, Stuttgart-Berlin-Köln 1994, S.389f.

würde man allerdings einen etwa gleich bleibenden Abstand zwischen Taufen und Geburten in Rechnung stellen. Die Kurven bilden jedoch einen größer werdenden Abstand ab und lassen so einen wachsenden Anteil der Taufen von Kindern erkennbar werden, die ihr erstes Lebensjahr längst vollendet haben, aber noch nicht religionsmündig sind; es sind dies die sogenannten Spättaufen.



In den Blickpunkt rücken weiterhin die im Vergleich zum Westen – relativ – weit größeren Abweichungen zwischen Geburten und Taufen im Osten. Zwar liegen hier nur für einen kürzeren Zeitraum Zahlen vor, so dass die Entwicklung nicht weiter zurückverfolgt werden kann. Doch ist man geneigt, diesem Befund einen Ost-West-Unterschied in der Taufpraxis der Eltern zu entnehmen, der sich über die Jahrzehnte der religions- und kirchenfeindlichen DDR-Geschichte herausgebildet hat, in einem sozialen Umfeld, wo Kirchenmitgliedschaft überhaupt, und schon gar deren Weitergabe an die eigenen Kinder keineswegs mehr üblich war. Darüber hinaus konnte dies auch mit negativen Konsequenzen für deren Entwicklungsmöglichkeiten verbunden sein und verlangte den Eltern eine bewusste Entscheidung ab. Die Elterngeneration des hier betrachteten Zeitraumes von 1997 bis 2003 ist jedenfalls noch im DDR-Staat aufgewachsen und wird sich zum Teil auch selbst erst im Verlauf der Sozialisation für die eigene Taufe entschieden haben<sup>14</sup>.

Ob die Zahlen von Geburten und Taufen sich hier künftig wieder annähern, bleibt eher unwahrscheinlich; denn die Konfessionslosen in Ostdeutschland werden weiterhin die große Mehrheit der dortigen Bevölkerung stellen, damit das soziale Umfeld prägen und so zum Erhalt des Entscheidungscharakters der Taufe beitragen. Im Westen scheinen sich in den Zahlen zumindest die ersten Schritte auf dem Weg dorthin abzuzeichnen.

<sup>14</sup> Vgl. hierzu auch Kap. 5

Zeigt sich also in den Ergebnissen – auch abgesehen von den auffallenden Ost-West-Unterschieden – insgesamt ein Trend zu vermehrten Spätaufnahmen, so ergibt sich dennoch, zumindest bei miteinander verheirateten evangelischen Eltern, keinerlei Anhaltspunkt für eine Steigerung der Taufunterlassungen. Vielmehr lässt sich auf der gegebenen Datenbasis zusammenfassend urteilen, dass – wenn auch zunehmend mit zeitlicher Verzögerung – letztlich bei allen Kindern aus evangelischen Ehen die Taufe vollzogen wird.

## **4.2 Geburten und Taufen von Kindern aus konfessions- bzw. glaubensverschiedenen Ehen**

Die Darstellung der Geburtenentwicklung hat zum Teil markante Unterschiede im Vergleich der konfessionellen bzw. religiösen Konstellationen bei verheirateten Elternpaaren aufgezeigt. Und allein dieser Aspekt dürfte für die Entwicklung der Taufzahlen von erheblicher Bedeutung sein; denn diese Geburten sind es, die eine klare Mehrheit unter den Geburten von Kindern mit mindestens einem evangelischen Elternteil stellen. Im Jahr 2003 lag ihr Anteil bei rund 47 % – im Vergleich zu 33 % der Geburten von Kindern aus evangelischen Ehen. Hinzu kommt, dass die evangelische Taufe von Kindern aus konfessions- bzw. glaubensverschiedenen Ehen praktisch zwangsläufig an einen bewussten Entscheidungsakt der Eltern gebunden ist. Die Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche kann nicht unhinterfragt an das Kind weitergegeben, sozusagen "vererbt" werden, da allein diese Verschiedenheit der Ehepartner zumindest eine Vergewisserung über das gegenseitige Einverständnis verlangt.

### **4.2.1 Der Taufvollzug bei evangelisch-katholischen Ehepaaren**

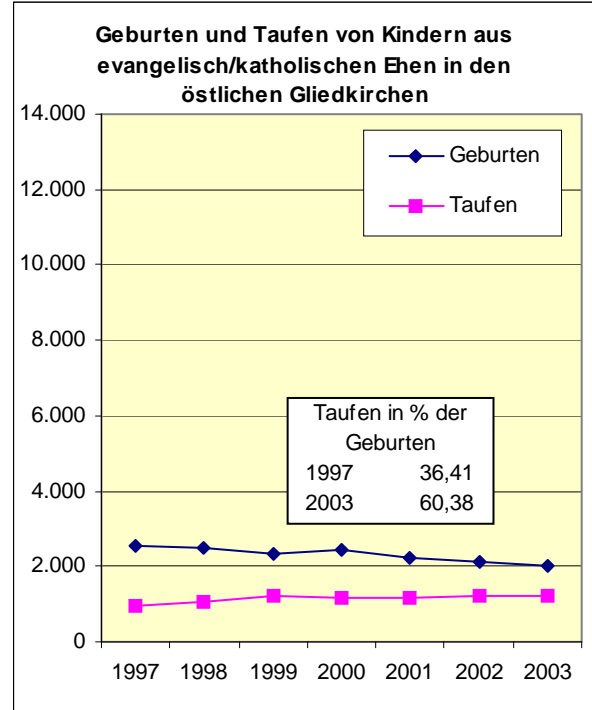
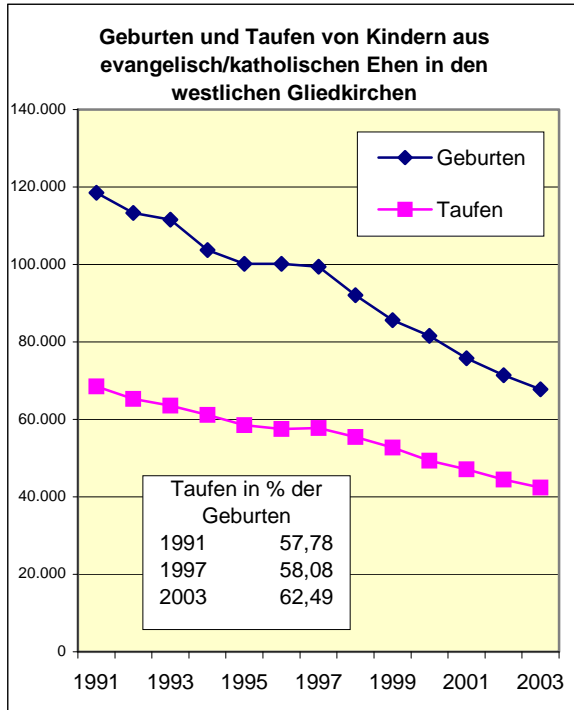
Die wohl geläufigste konfessionelle Kombination der Elternpaare, evangelisch-katholisch, ist gleichzeitig auch heute noch die zahlenmäßig bedeutendste für die Geburten von Kindern aus konfessions- bzw. glaubensverschiedenen Ehen in den Gliedkirchen der EKD, und zwar mit einem Anteil von 58 % im Jahr 2003. Stellt man diesem Ergebnis den entsprechenden Anteil für das Jahr 1991 gegenüber, zu der Zeit lag er noch bei 74 % (!), so kommen jedoch Zweifel auf, ob dies noch lange so bleiben wird.

Die fast ebenso stark wie bei evangelischen Elternpaaren gesunkenen Geburtenzahlen evangelisch-katholischer Elternpaare lassen ähnliche Rückgänge bei den Taufen befürchten. Zudem stellt sich die Frage, auf welchem Niveau die Anteile evangelischer Taufen von Kindern aus diesen früher so genannten Mischehen anzusiedeln sind, ob ein genereller Trend in deren Entscheidungsfindung, für oder gegen die evangelische Taufe, zu entdecken ist. Die tatsächlichen Entwicklungen zeigen, dass beide Aspekte zu einem Gesamtbild beitragen, das – aus evangelischer Sicht – auch erfreuliche Seiten beinhaltet.

In den westlichen Gliedkirchen ist für den Zeitraum von 1991 bis 2003 zwar auch bei den Taufen ein Rückgang der absoluten Zahlen zu beobachten. Jedoch fällt er mit 38 % etwas geringer aus als dies bei den Geburten (43 %) der Fall ist, so dass man relativ betrachtet sogar von einem Zuwachs sprechen kann. Besonderes Augenmerk verdient, dass evangelisch-katholische Elternpaare sich mehrheitlich für die evangelische Taufe entscheiden, und dies

mit steigender Tendenz. So ergibt sich im Jahr 2003 eine Taufquote (Taufen in % der Geburten) von 62 %.

In den östlichen Gliedkirchen stellen Geburten von Kindern aus evangelisch-katholischen Ehen – schon wegen der konfessionellen Struktur in der dortigen Bevölkerung – mit 8 % im

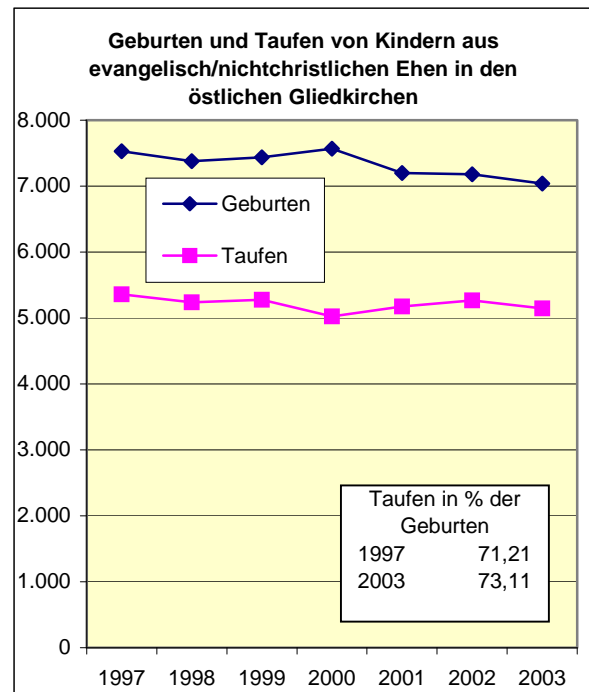
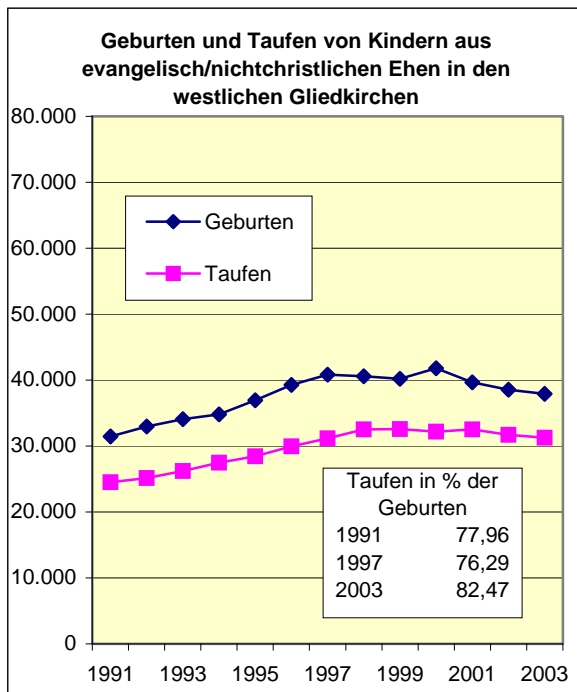


Jahr 2003 (absolut: 2.031) nur einen kleinen Anteil unter den Geburten mit mindestens einem evangelischen Elternteil. Bezogen auf die Geburten von Kindern aus konfessions- bzw. glaubensverschiedenen Ehen ergibt sich ein Wert von 22 %.

Abgesehen von dem im Vergleich zum Westen zunächst eher moderat wirkenden Rückgang der Geburten aus evangelisch-katholischen Ehen, der aber allein für die Jahre von 1997 bis 2003 mit immerhin 21 % zu beziffern ist, fällt ins Auge, dass in diesem verhältnismäßig kurzen Zeitraum sowohl die absolute Zahl der Taufen von Kindern aus evangelisch-katholischen Ehen – von 935 auf 1.227 – um 31 % gestiegen ist als auch die Taufquote: Wurde 1997 mit 36 % noch eine Minderheit dieser Kinder evangelisch getauft, so kann im Jahr 2003 mit 60 % bereits von einer deutlichen Mehrheit gesprochen werden. Natürlich muss vor einer inhaltlichen Deutung bedacht werden, dass Veränderungen auf der Basis von vergleichsweise kleinen Zahlen leicht zu vermeintlich erstaunlichen Effekten führen. Allerdings ist ja auch im Westen dieser aus evangelischer Sicht positive Trend zu beobachten. Hinzu kommen mag die bereits für evangelische Elternpaare im Osten festgestellte, auffällige – und gestiegene – Neigung zu Spätaufgaben, die zwar für konfessions- bzw. glaubensverschiedene Elternpaare aus erhebungstechnischen Gründen generell nicht genau nachzuweisen ist. Doch kann man durchaus vermuten, dass sie bei diesen Eltern eine noch größere Rolle spielt.

#### 4.2.2 Der Taufvollzug bei evangelisch-nichtchristlichen Ehepaaren

Die Zahl der Geburten von Kindern aus evangelisch-nichtchristlichen Ehen ist EKD-weit von 1991 bis 1997 beträchtlich, nämlich um 27 % gewachsen; mit dem Jahr 1998 hat eine leichte Abwärtsbewegung eingesetzt, so dass sich für den gesamten Zeitraum eine Geburtensteigerung von 20 % errechnet. Die Zahl der Taufen ist im Vergleich zwischen 1997 und 2003 – der deutlich kürzere Zeitraum ist auf die in den östlichen Gliedkirchen gegebene Zahlenbasis zurückzuführen – praktisch konstant geblieben.



Angesichts der in Ost und West sehr unterschiedlichen konfessionellen Strukturen hätte gerade im Blick auf die Geburten von Kindern evangelisch-nichtchristlicher Ehepaare, praktisch also die Elternkonstellation evangelisch-konfessionslos, eine längerfristige Betrachtung der Taufen Hinweise auf die Wirkungen der geradezu gegensätzlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auf das Taufverhalten erbringen können. Für die östlichen Gliedkirchen wäre Aufschluss über mögliche Veränderungen in der Taufentscheidung dieser Elternpaare nach dem Ende des DDR-Regimes zu erwarten gewesen. Diesen Fragestellungen kann leider nicht nachgegangen werden.

Gleichwohl sind auch die vorliegenden Ergebnisse eindrücklich; denn sie zeigen sowohl im Westen als auch im Osten für das Jahr 2003 mit 82 % bzw. 73 % getaufter Kinder des selben Geburtsjahrganges, dass sich in beiden Gebieten – trotz der völlig unterschiedlichen konfessionellen Strukturen – die große Mehrheit dieser Eltern für die evangelische Taufe ihrer Kinder entscheidet. Dabei lässt sich noch ein Anstieg der Taufquote im Zeitvergleich ausmachen.

Bedenkt man, dass im Westen die Geburten von Kindern evangelisch-nichtchristlicher Ehepaare von 1991 bis 2003 durchgehend auf etwa ein Drittel der Geburten aus konfessions- bzw. glaubensverschiedenen Ehen gestiegen sind und der entsprechende Anteil im Osten



ohnehin mit drei Vierteln die große Mehrheit der Geburten aus konfessions- bzw. glaubensverschiedenen Ehen stellt, so gewinnt dieses Ergebnis besonderes Gewicht: Eine positive Taufentscheidung – ob von diesen Eltern selbst getroffen oder später (vor Erreichen der Religionsmündigkeit) dem Kind überlassen – ist sehr wahrscheinlich.

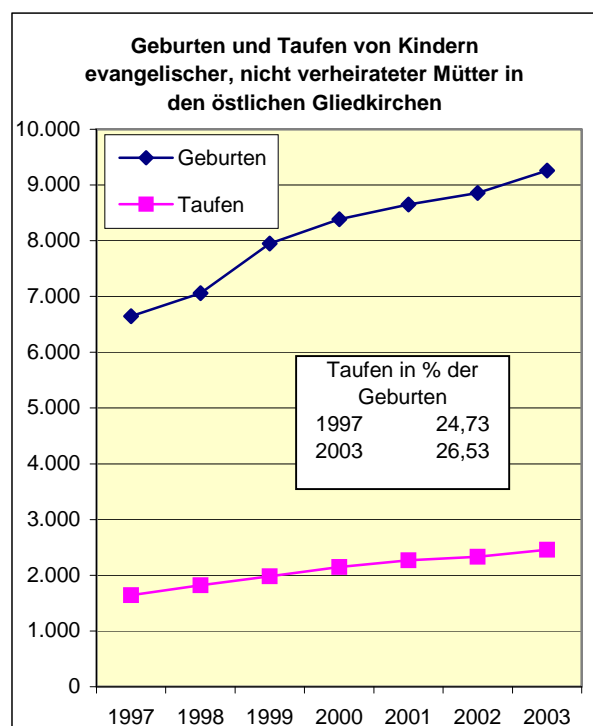
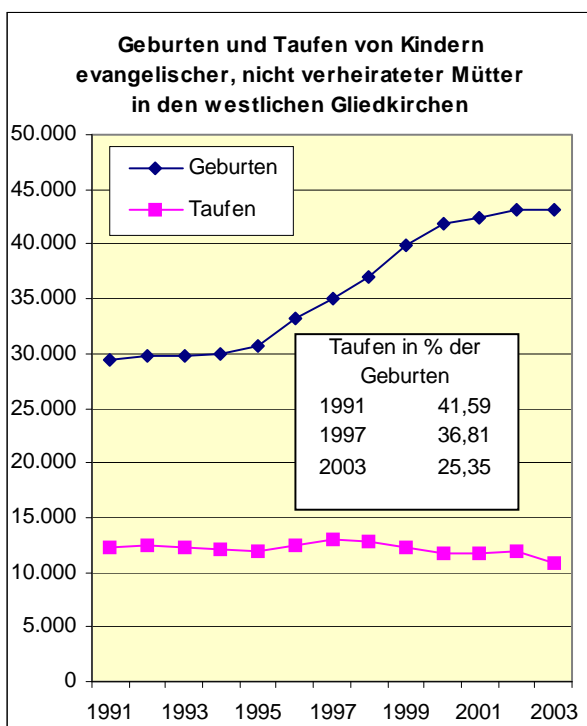
### 4.3 Der Taufvollzug bei evangelischen nicht verheirateten Müttern

Die Darstellung der Geburtenentwicklung hat über die wachsende Zahl Alleinerziehender bzw. nichtehelicher Lebensgemeinschaften mit Kindern bereits den sozialen Wandel in Bezug auf die Familienformen deutlich machen können. Unter den Geburten von Kindern mit mindestens einem evangelischen Elternteil in den Gliedkirchen der EKD stellen diejenigen der nicht verheirateten evangelischen Mütter mittlerweile ein Fünftel, im Osten sind es 37 %.

Die vergleichende Betrachtung von Geburten und Taufen dieser Familien zeigt eine Entwicklung, die eine kaum zu überschätzende Brisanz beinhaltet. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der bisher festgestellten überaus positiven Ergebnisse für den Taufvollzug bei miteinander verheirateten Elternpaaren.

In den westlichen wie in den östlichen Gliedkirchen liegt die Taufquote für Kinder nicht verheirateter evangelischer Mütter im Jahr 2003 nämlich bei nur wenig mehr als einem Viertel (!). Dem im Westen vor allem ab Mitte der neunziger Jahre beachtlichen Geburtenzuwachs steht ein leichter Rückgang auch der absoluten Zahl der Taufen gegenüber, woraus sich ein rapides Absinken der Taufquote im Zeitverlauf ergibt. Im Osten zeigt sich zwar ein leichter Anstieg bei den Taufen. Das Ergebnis der überaus geringen Taufquote aber bleibt.

Als Erklärung für diesen Befund bietet sich zunächst eine Zuordnung an, die in der auf das Kalenderjahr bezogenen Statistik verdeckt bleiben muss: So könnte es sein, dass die im



Jahr der Geburt ihres Kindes nicht verheirateten Mütter später unter den Ehepaaren wieder zu finden sind, deren Kinder ja zum ganz überwiegenden Teil getauft werden. Jedoch zeigt der soziale Wandel bei den Familienformen, dass der Beginn der Elternschaft heute keineswegs mehr der Auslöser für eine Heirat sein muss. Auch Befragungsergebnisse unterstreichen diesen Wandel: In den jüngeren Altersgruppen bis hin zu den 45jährigen antwortete auf die Frage, ob ein Kind Grund für eine Heirat ist, eine deutliche Mehrheit mit "Nein"<sup>15</sup>.

Leider lässt sich bei der gegebenen Datenbasis auch nicht feststellen, ob und welcher Konfession die Väter dieser Kinder zugehören, wie viele dieser evangelischen Mütter Alleinerziehende sind bzw. in nichtehelicher Partnerschaft leben, da dies statistisch nicht erhoben wird.

Es muss jedenfalls davon ausgegangen werden, dass es vornehmlich Taufunterlassungen sind, die sich in der erschreckend niedrigen Taufquote niederschlagen, und dies lässt Fragen nach möglichen Gründen dafür aufkommen: Gerät für diese Mütter die Frage der Taufe ihres Kindes gar nicht in den Blick, weil sie nicht in der klassischen Familienform der so genannten Normalfamilie leben? Drücken sie mit ihrer Entscheidung gegen die Taufe die eigene Ablehnung des kirchlichen Leitbildes von Ehe und Familie aus, dem sie in ihrer eigenen Lebenssituation nicht entsprechen? Oder ist es das soziale Umfeld, die familiäre Situation, die der praktischen Umsetzung der eigentlich gewollten, positiven Taufentscheidung entgegensteht? Möglicherweise geraten auch Befürchtungen negativer Reaktionen seitens der Gemeinde oder ihrer Pfarrerinnen bzw. Pfarrer ins Spiel?

Allein diese sich spontan aufdrängenden Fragen verlangen nach Antworten, die jedoch mit vorliegendem Material nicht gegeben werden können. Auch bisherige Befragungsergebnisse bieten hier keinen weiteren Aufschluss; schon weil die Fallzahlen vorliegender Erhebungen für evangelische Mütter in dieser Lebenssituation viel zu niedrig ausfallen, als dass sie eine nähere Betrachtung erlaubten. Von daher kann an dieser Stelle nur empfohlen werden, den Gründen für dieses Ergebnis mit einer eigenen Untersuchung nachzugehen.

#### **4.4 Einschätzung der Ergebnisse**

In Bezug auf evangelische Ehepaare kann nach wie vor davon ausgegangen werden, dass sie ihre Kirchenmitgliedschaft über die Taufe an ihre Kinder weitergeben. Zwar lässt sich ein klarer Trend zu vermehrten Spättaufen, also eine veränderte Taufpraxis ausmachen. Taufunterlassungen scheinen jedoch keine Rolle zu spielen: Für Kinder, die in eine evangelische Familie hineinwachsen, ist die Taufe eine fest verankerte kirchlich-religiöse Begleitstation.

Allerdings kann nicht (mehr) davon gesprochen werden, dass sie auch den Beginn des Lebensweges markiert. Im Westen nimmt die Bedeutung der zeitlichen Abkopplung von der Geburt zahlenmäßig zu, die Taufe wird heute häufiger erst im Verlauf der kindlichen Sozialisation vollzogen und erfährt damit möglicherweise auch eine veränderte alltagsweltliche Anknüpfung. Im Osten bewegt sich die Zahl der Spättaufen auf deutlich höherem Niveau, was

<sup>15</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt / Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Datenreport 2004. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2004, Teil II, S. 542.

vermutlich auf die für eine kirchlich-religiöse Sozialisation widrigen Rahmenbedingungen in der DDR-Gesellschaft zurückzuführen ist.

Die Entwicklungslinien zeigen auch, dass Geburtenrückgang und Veränderungen in der konfessionellen Struktur insgesamt zu einem starken Absinken der Taufen von Kindern evangelischer Ehepaare geführt hat, wobei eine Abschwächung oder gar Wende dieses Trends kaum zu erwarten steht.

Auch bei konfessions- bzw. glaubensverschiedenen Elternpaaren ist die Attraktivität der evangelischen Taufe ausgesprochen hoch anzusiedeln und dabei im Zeitvergleich sogar noch gewachsen. Natürlich darf man bei dieser Einschätzung nicht außer Betracht lassen, dass die Geburtenentwicklung vermutlich auch hier künftig ein weiteres Absinken der absoluten Taufzahlen zu Folge haben wird. Nach derzeitigem Stand ergibt sich aber überhaupt kein Anlass, von zunehmenden Taufunterlassungen auszugehen, und dies gilt, wohl bemerkt, für Elternpaare, bei denen aufgrund der konfessionellen bzw. religiösen Verschiedenheit die evangelische Taufe der eigenen Kinder auf einer bewussten Entscheidung beruhen muss.

Völlig anders stellt sich die Sachlage für Kinder nicht verheirateter evangelischer Mütter dar. Bei ihnen zeigt sich keine Parallelentwicklung von Geburten und Taufen. Im Gegenteil: Im Westen ist die Taufquote im Zeitverlauf sogar stark abgesunken. Die Taufen dieser Kinder machen in West und Ost nur etwa ein Viertel der Geburten aus. Für die große Mehrheit dieser Kinder muss davon ausgegangen werden, dass die Taufe nicht vollzogen wird. Um den möglichen Gründen für dieses sehr bedenkliche Ergebnis nachgehen zu können, ist eine eigene Untersuchung erforderlich.

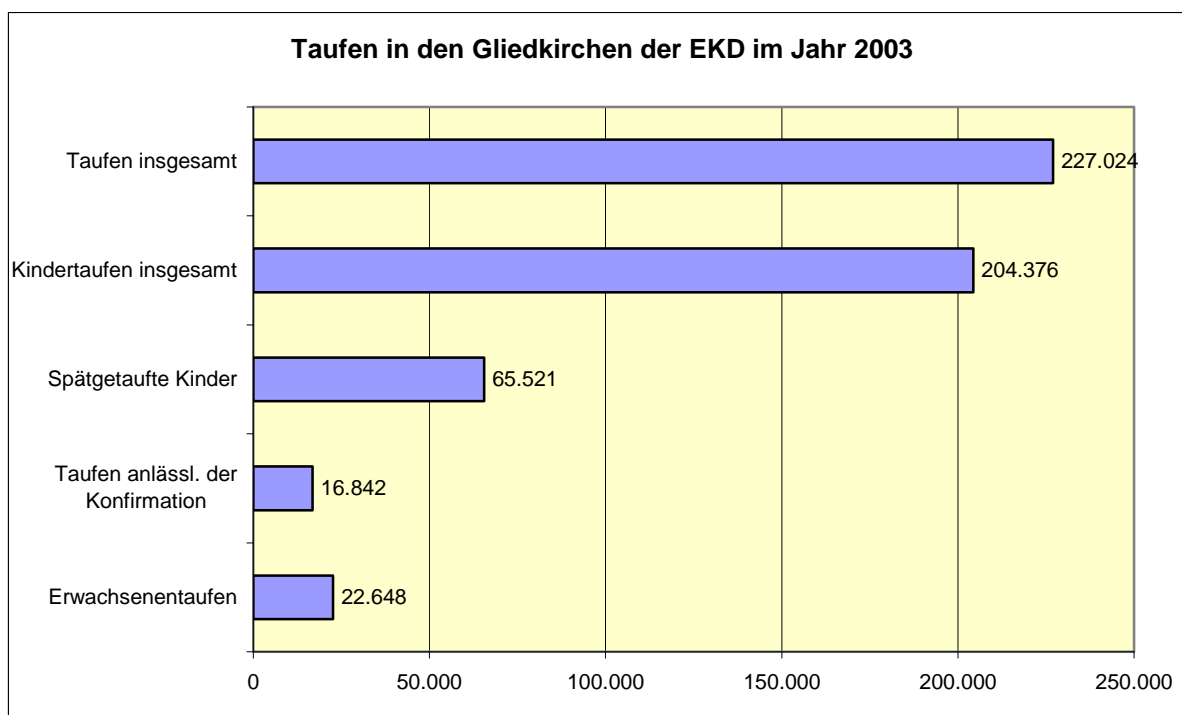
Dies gilt umso mehr, als die Zahl der Geburten bei diesen Kindern erheblich gestiegen ist: Sie stellen in den Gliedkirchen der EKD mittlerweile ein Fünftel der Geburten von Kindern mit mindestens einem evangelischen Elternteil, und nach derzeitigem Stand wird dieser Trend auch weiterhin anhalten.

## **5. Die Taufpraxis: Kindertaufen, Taufen von Religionsmündigen<sup>16</sup>**

Ein erster Blick auf die Taufzahlen für den Bereich der EKD im Jahr 2003 zeigt: Evangelische Taufen werden vor allem als Kindertaufen vollzogen, nämlich zu rund 90 %. Abweichend von mancher Einschätzung bewegen sich insbesondere die Taufen anlässlich der Konfirmation – darunter finden sich wegen bereits erreichter Religionsmündigkeit nach Vollendung des 14. Lebensjahres auch Erwachsenentaufen – in diesem Gesamtbild auf eher niedrigem Niveau; sie stellen unter den Taufen einen Anteil von nur 7 %. Die Erwachsenentaufen – umgekehrt sind hierunter auch Taufen anlässlich der Konfirmation vertreten – liegen mit ihrem Anteil von rund 10 % nicht viel höher.

<sup>16</sup> Vgl. EKD (Hrsg.): Statistik über Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Jahren 1980 bis 2002, Dezember 2004, S. 8f; diess.: Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD im Jahr 2003, Februar 2005, S. 6f.

Im Vergleich dazu erscheinen die Spättaufen als deutlich herausgehoben. Immerhin stellen sie 29 % der Gesamtzahl der Taufen und 32 % der Kindertaufen, von letzteren also fast ein Drittel.

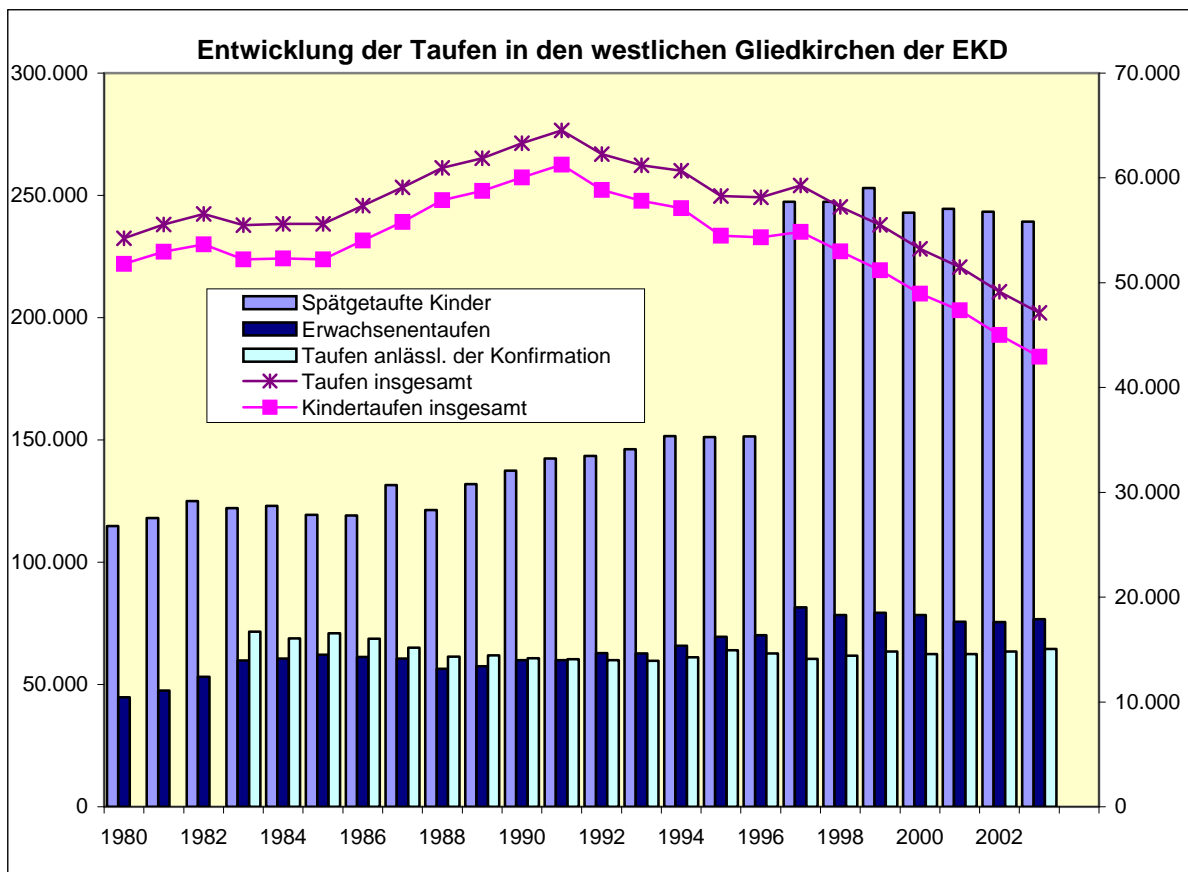


So gilt für einen beträchtlichen Teil der Kindertaufen, dass Geburtseignis und Taufvollzug zeitlich voneinander abgekoppelt sind, die Taufe also kaum noch in ihrer Funktion als kirchlich-religiöse Begleitung am Beginn des Lebenslaufs begriffen werden kann. Leider gibt es keine genaueren altersspezifischen Aufschlüsselungen, so dass sich nicht feststellen lässt, ob diese Spättaufen vorrangig in bestimmten Lebensalterstufen der Kinder vollzogen werden, ob Eltern z.B. andere Sozialisationsstationen ihrer Kinder – wie Aufnahme in den Kindergarten, Einschulung – als lebensweltliche Anknüpfungspunkte für die Taufe wählen.

Die genauere Betrachtung der längerfristigen Entwicklungen bis zum heutigen Stand kann aber immerhin deutlich machen, dass sich die Taufpraxis der Eltern – zumindest im Westen – tatsächlich verändert hat.

## 5.1 Die Taufpraxis in den westlichen Gliedkirchen

Für die westlichen Gliedkirchen ist zu erkennen, dass die im Gesamtbild auffällige Zahl von Spättaufen Ergebnis eines im Zeitverlauf von über 20 Jahren nahezu durchgängigen Anstiegs der Zahl dieser Taufverzögerungen durch die Eltern ist. Die Delegation der Taufentscheidung an das Kind, die sich vor allem in den Taufen anlässlich der Konfirmation abbildet, hat demgegenüber kaum an Bedeutung gewonnen.



In der Zeit von 1980 bis 1996 ist die Zahl der Spättaufen um 32% gewachsen. Der über den Zeitverlauf eher flache, dafür aber nahezu stetige Aufwärtstrend der Kurve hält auch noch in den Jahren nach 1991 an, die für die Gesamtzahlen der (Kinder-)Taufen bereits eine rückläufige Entwicklung zeigen. Der weitere Verlauf der Kurve verwehrt sich weitgehend einer Beurteilung; denn der sprunghafte Anstieg der Spättaufen im Jahr 1997 ist einer Umstellung der statistischen Erhebung geschuldet, deren Effekt letztlich nicht auf eine genaue Ursache hin zurückverfolgt werden konnte: Wurde bis einschließlich 1996 für die Erstellung der EKD-Statistik direkt die Zahl der Spättaufen (Taufen *nach* Vollendung des ersten Lebensjahres) erfragt, so werden sie seitdem ermittelt aus den Angaben zu den Taufen von Kindern *bis* zum vollendeten ersten Lebensjahr und den Kindertaufen insgesamt<sup>17</sup>. Immerhin ist jedoch zu erkennen, dass dem beachtlichen Absinken der gesamten Kindertaufen allein in den Jahren von 1997 bis 2003, nämlich um 22 %, ein mit 3 % nur ein leichter Rückgang der Spättaufen gegenübersteht, diese also relativ weiterhin angestiegen sind.

Für die Taufen anlässlich der Konfirmation scheint sich im Zeitverlauf nur wenig verändert zu haben. Für das Jahr 1983 errechnet sich ein Anteil an der Gesamtzahl der Taufen von 7 %, der im Jahr 1988 auf einen Tiefststand von 5,1 % sinkt, um im Jahr 2003 bei 7,5 % anzulangen. In absoluten Zahlen (1983:16.697/ 2003: 15.063) sind diese Taufen sogar abgesunken, und zwar um 10 % seit 1983. Auch die häufig zu hörende Wahrnehmung, unter den Konfirmierten fänden sich immer mehr, die sich erst anlässlich der Konfirmation zur Taufe entschieden hätten, bestätigt sich in diesem Gesamtbild nicht: Der Anteil ist von 4 % im Jahr 1983 lediglich auf 6 % im Jahr 2003 gestiegen.

<sup>17</sup> Auskunft des Referates Statistik im EKD-Kirchenamt.

Für die Erwachsenentaufen ergibt sich ausgehend von 1980 (10.460) bis 2003 (17.911) eine bemerkenswerte Steigerung, nämlich um 71 %. Zwar ist seit 1998 insgesamt ein leichter Rückgang zu verbuchen; ihr Anteil an der Gesamtzahl der Taufen weist jedoch einen kontinuierlichen Zugewinn aus, er hat sich von 4,5 % im Jahr 1980 auf 8,9 % im Jahr 2003 fast verdoppelt.

Eine klare Zuordnung dieser Entwicklung ist leider kaum möglich, da sie nicht weiter differenziert werden kann: Verbergen sich hinter diesen Taufen Religionsmündiger überwiegend anlässlich der Konfirmation Getaufte, die bereits das 14. Lebensjahr vollendet haben? Welche Bedeutung haben 'Taufen anlässlich der Trauung'? Denkbar sind natürlich auch weitere 'Anlässe' wie der Wunsch nach Übernahme einer Patenschaft oder auch die Möglichkeit einer kirchlichen Bestattung. Die Eintrittsstudie der Evangelischen Kirche in Baden hat zeigen können, dass Kasualien ein durchaus bedeutendes Motiv für Kircheneintritte sind<sup>18</sup>.

So scheint sich in den zunehmenden Anteilen der Erwachsenentaufen durchaus bemerkbar zu machen, dass die zu früheren Zeiten 'normale' Abfolge der Kasualien: Taufe, Konfirmation, Trauung, kirchliche Bestattung als kirchlich-religiöse Begleitstationen im Lebenslauf etwas brüchiger geworden ist.

## 5.2 Die Taufpraxis in den östlichen Gliedkirchen

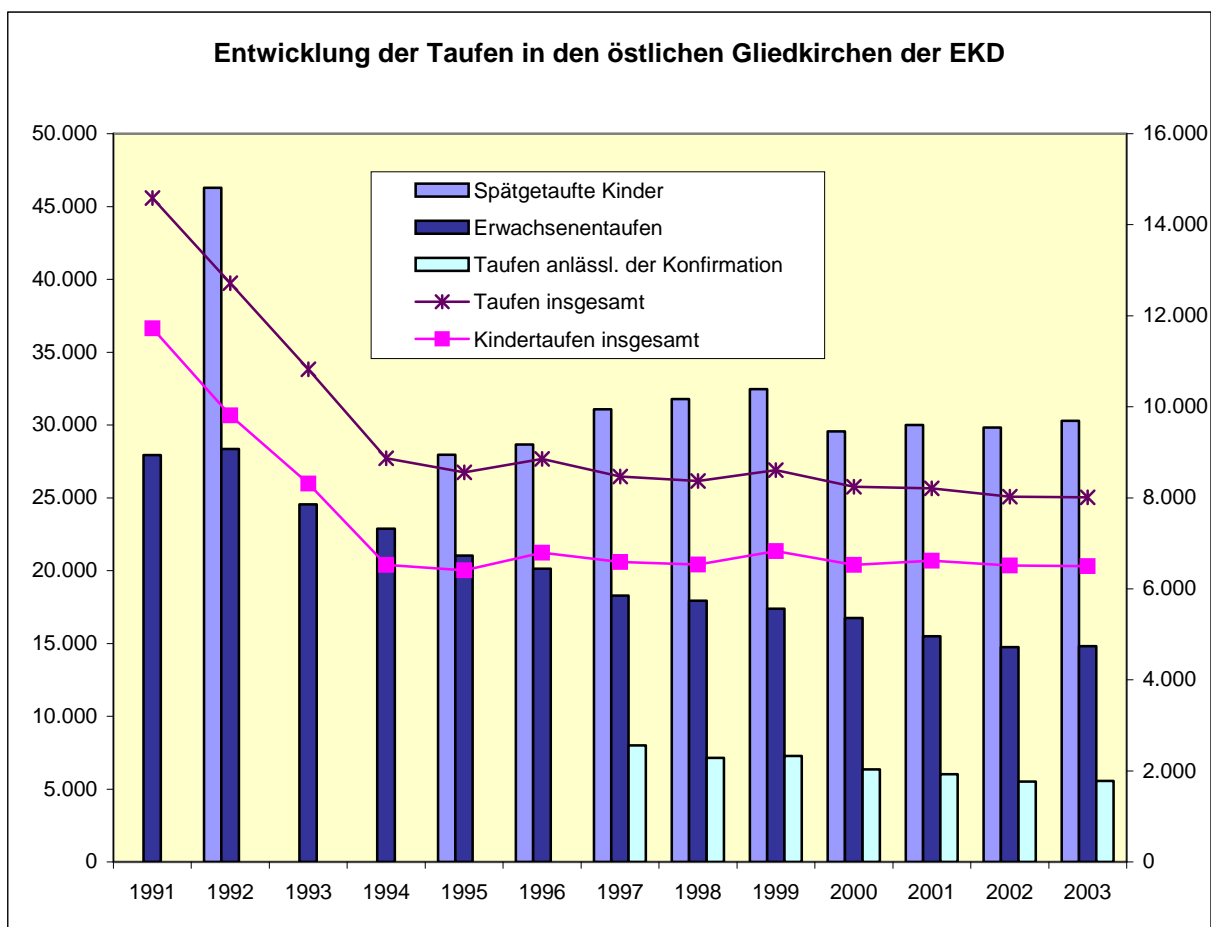
Die Entwicklung der Taufen in den östlichen Gliedkirchen, die - zumindest teilweise - bis 1991 zurückverfolgt werden kann, lässt zunächst andere Relationen bei den jeweiligen Anteilen als im Westen deutlich werden: Auch im Jahr 2003 sind Taufen "nur" zu 81 % Kindertaufen, die Spättaufen stellen einen Anteil von 48 % (!) der Kindertaufen, die Erwachsenentaufen sind mit einem Anteil von 19 % an der Gesamtzahl der Taufen vertreten. Allein die Taufen anlässlich der Konfirmation sind wie im Westen zu veranschlagen, nämlich mit 7 %.

Das besonders starke Absinken der Kindertaufen von 1991 bis 1995 um 45 % (im Westen um 11 %) wird vornehmlich dem Geburtenrückgang in den neuen Bundesländern zuzuschreiben sein, dessen Ausmaß in jenen Jahren erschreckend hoch ausfiel und auch in der gesellschaftspolitischen Diskussion um die Zukunftsängste der Menschen in Ostdeutschland für Aufregung sorgte. Das Statistische Bundesamt weist für dieses Gebiet, ausgehend von 1990, bis 1995 einen Geburtenrückgang von 53 % (!) aus<sup>19</sup>. In der Folgezeit sinkt die Zahl der Taufen nur noch wenig.

Die geradezu hervorstechende Höhe der Spättaufen im Jahr 1992 ist als Effekt der in den Vorjahren noch weitaus höheren Geburtenzahlen zu betrachten; sie sinkt bis 1995, ähnlich der Geburtenentwicklung, um fast 40 %. Die Anteile der Spättaufen an der Gesamtzahl der Kindertaufen verändern sich im Zeitverlauf nur wenig und lassen dabei keinen Trend erkennen: Die im Osten erheblich stärker als im Westen ausgeprägte Neigung zur Taufverzögerung hat sich damit auch nach dem Zusammenbruch des DDR-Staates erhalten.

<sup>18</sup> Vgl. Volz, Rainer: Massenhaft unbekannt – Kircheneintritte. Forschungsbericht über die Eintrittsstudie der Evangelischen Landeskirche in Baden, Kurzfassung: Michael Nüchtern, Karlsruhe 2005, S. 10

<sup>19</sup> Vgl. Statistisches Jahrbuch 2004, S.50



Für die Taufen anlässlich der Konfirmation liegen nur für die Zeit seit 1997 Zahlen vor. Sie zeigen, bei praktisch gleichen Anteilen an den Gesamtzahlen der Taufen wie im Westen, mit 31 % einen beachtlichen Rückgang bis zum Jahr 2003, und dies im Unterschied zum Westen, wo für diesen Zeitraum ein Anstieg um fast 7 % zu beobachten ist.

Betrachtet man sich die immerhin für die Zeit von 1991 bis 2003 vorliegenden Zahlen für die Erwachsenentaufen, so wird hier eine ähnliche Entwicklung sichtbar: Für die absoluten Zahlen ergibt sich fast durchgehend ein erheblicher Rückgang, und zwar um insgesamt 47 %; der Anteil an der Gesamtzahl der Taufen ist jedoch nur um einen Prozentpunkt gesunken. Er liegt im Jahr 2003 bei 19 % und damit erheblich höher als im Westen.

Auch in diesen Zahlen schlägt sich der in Ostdeutschland offensichtlich erhalten gebliebene stärkere Entscheidungscharakter der Taufe nieder, der sich unter den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des DDR-Regimes ausgebildet hat.

### 5.3 Einschätzung der Ergebnisse

Die Entwicklung der Taufen im Zeitverlauf stellt ein erstes Ergebnis – gewissermaßen als Überschrift für das Gesamtbild – in den Vordergrund: Taufen sind, nach wie vor, ganz überwiegend Kindertaufen. Dieses Ergebnis gilt mit einem Anteil der Kindertaufen von 91 % ins-

besondere für die westlichen Gliedkirchen. Aber auch in den östlichen Gliedkirchen kommt den Kindertausen, mit einem Abstand von zehn Prozentpunkten, eine ganz überragende Bedeutung zu.

Gleichwohl zeigt die genauere Betrachtung, dass sich die Taufpraxis der Eltern verändert hat. So lässt sich im Westen ein kontinuierlicher Anstieg der Spättaufen über die Zeit beobachten. Im Osten kann aus dem vorliegenden Datenmaterial geschlossen werden, dass ihnen bereits zu Zeiten des DDR-Regimes eine größere Bedeutung zukam. Hier stellen die Spättaufen fast die Hälfte der Kindertausen.

Für nahezu ein Drittel aller Kindertausen in den Gliedkirchen der EKD ist damit nicht mehr das Ereignis der Geburt der direkte Bezugspunkt für die Feier der Taufe. Offenbar ist dafür aber weniger die Überzeugung der Eltern ausschlaggebend, das Kind später mit eigener Urteilskraft entscheiden zu lassen. Jedenfalls scheint der niedrig liegende und im Zeitverlauf kaum veränderte Anteil der Taufanlässlich der Konfirmation im Westen darauf hinzudeuten. Im Osten ist für diesen Anteil sogar ein Abwärtstrend zu beobachten.

Ob bzw. welche alternativen lebensweltlichen Anknüpfungspunkte Eltern wählen, die ihr Kind erst zu einem späteren Zeitpunkt – der irgendwo auf der Zeitschiene "nach vollendetem ersten Lebensjahr und vor Erreichen der Religionsmündigkeit" anzusiedeln ist – kann mit dem vorliegenden Material nicht geklärt werden.

Zumindest aber ist festzuhalten, dass es auch heute noch ganz überwiegend die Eltern sind, die, wenn auch zum Teil mit zeitlicher Verzögerung, letztlich für die Taufe ihrer Kinder entscheiden.

Die statistischen Ergebnisse für die Erwachsenentaufen weichen im Westen und Osten erheblich voneinander ab, was wohl auf die unterschiedlichen Bedingungen der kirchlich-religiösen Sozialisation der vormals getrennten Gesellschaftssysteme zurückzuführen ist. Im Westen ist ihr Anteil an der Gesamtzahl der Taufanlässlich – trotz beachtlicher Steigerungen im Zeitverlauf - auch im Jahr 2003 mit 8,9 % nicht sehr viel höher als der der Taufanlässlich der Konfirmation; im Osten liegt dieser Anteil bei fast einem Fünftel.

Offenbar hat auch heute noch die bewusst vollzogene, die mündige Entscheidung für die Taufe im Osten ein erheblich größeres Gewicht in der Taufpraxis, als dies im Westen der Fall ist.